



Lebensregion  
Biosphärenpark  
Wienerwald

# Vielfältige Natur in Kannenberg

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer  
Landwirtschaftsfonds für  
die Entwicklung des  
ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete.



# Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald .....	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Kaumberg .....	4
2.1	Zahlen und Fakten .....	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung .....	5
2.3	Wald .....	6
2.4	Offenland .....	8
2.5	Gewässer .....	17
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde .....	22

## **Bearbeitung:**

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: [office@bpww.at](mailto:office@bpww.at)

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenland- und Walderhebung sowie der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

**Titelbild: Artenreiche Wienerwaldwiese nördlich von Kaumberg (Foto: BPWW/N. Novak)**

# 1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

## 2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Kaumberg

### 2.1 Zahlen und Fakten

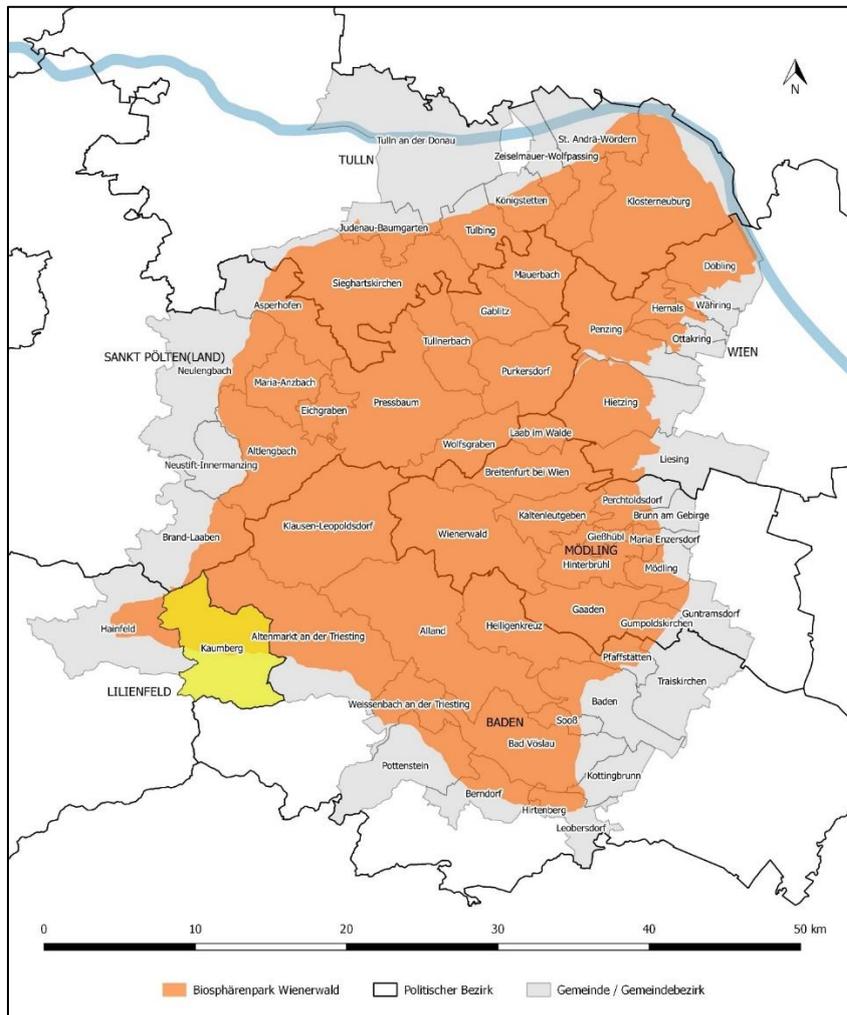


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Kaumberg im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Lilienfeld	Gemeindewappen
<b>Gemeinde</b>	Kaumberg	
<b>Katastralgemeinden</b>	Höfnergraben Obertriesting Kaumberg Steinbachtal Laabach Untertriesting	
<b>Einwohner (Stand 01/2021)</b>	1.070	
<b>Seehöhe des Hauptortes</b>	494 m ü.A.	
<b>Flächengröße</b>	4.307 ha	
Anteil im BPWW	2.334 ha (54%)	
<b>Verordnete Kernzone BPWW</b>	0 ha	
<b>Verordnete Pflegezone BPWW</b>	984 ha	
<b>Schutzgebiete</b> (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (3%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (54%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (54%)	
<b>Spitzenflächen</b>	10 Flächen mit gesamt 20 ha	
<b>Handlungsempfehlungsflächen</b>	8 Flächen mit gesamt 5 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Kaumberg

## 2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Kaumberg liegt im südwestlichen Teil des Wienerwaldes und der Teilregion des Flysch-Wienerwaldes. Das Gemeindegebiet erstreckt sich von den höhergelegenen Waldgebieten des Wienerwaldes an den Abhängen von Klammhöhe, Valerihöhe und Steinriegel bis ins Voralpenland. Die Triesting entspringt mit mehreren Quelllästen an den Wienerwaldabhängen zwischen Kaumberg und St. Corona am Schöpfl. Östlich der Ortschaft Kaumberg mündet der Kaumbergbach vom Gerichtsberg kommend in die Triesting. Der Gerichtsberg an der Gemeindegrenze zu Hainfeld stellt die Wasserscheide zwischen Triesting- und Gölsental dar.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	1.602	69%
Offenland	673	29%
Bauland/Siedlung	59	2%
	<b>2.334</b>	<b>100%</b>

In den folgenden Kapiteln wird nur jener Teil der Gemeinde behandelt, der im Biosphärenpark Wienerwald liegt.

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Kaumberg (nur Biosphärenpark-Anteil)

69% der Biosphärenparkfläche in der Gemeinde Kaumberg, nämlich 1.602 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. Die Rotbuche ist abhängig von der Höhenlage mit Eiche, Hainbuche, Fichte und Tanne vergesellschaftet.

Das **Offenland** konzentriert sich auf die Talräume der Fließgewässer (z.B. Großlindner, Wienhof) und die Hanglagen zwischen Talbereich und geschlossenem Waldgebiet. Auch auf höher gelegenen Rodungsinseln, etwa Stützenreith, Scheiberhof und Julabauer, wird Grünlandnutzung betrieben. Es nimmt eine Fläche von 673 Hektar und somit 29% des Gemeindegebietes innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald ein.

2% der Fläche (59 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Größere Siedlungen fehlen im Gebiet weitgehend, da der Siedlungskern von Kaumberg außerhalb des Biosphärenpark Wienerwald liegt. Ansonsten ist das Gebiet von verstreuten Einzelhöfen und wenig ausgedehnten Streusiedlungen entlang der Haupt-Bachtäler geprägt.

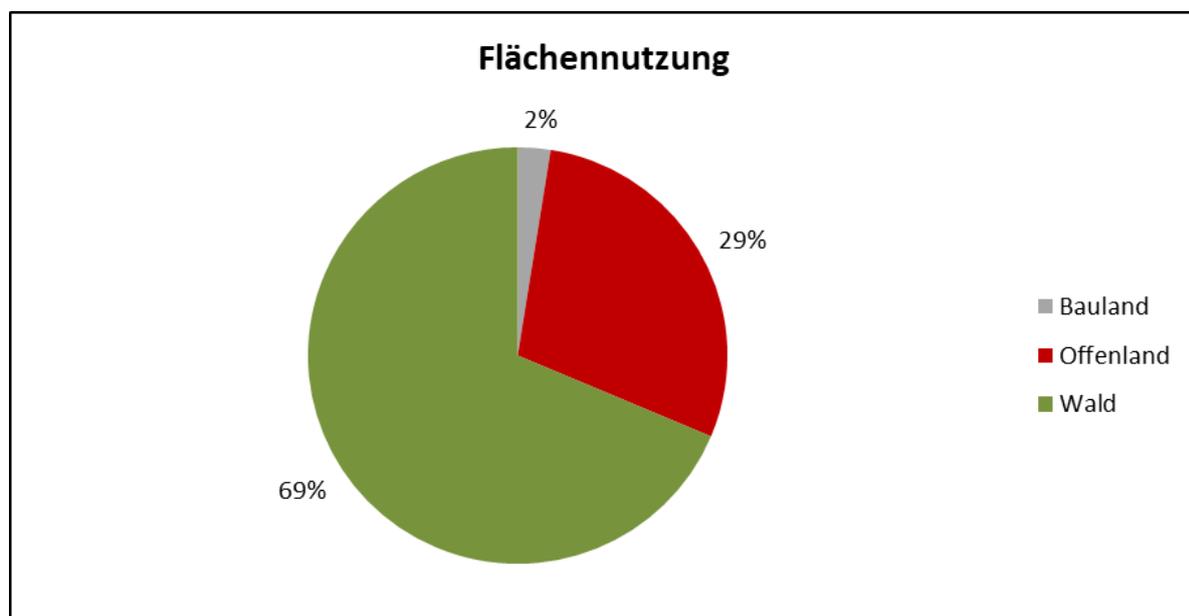


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Kaumberg (Biosphärenpark-Anteil)

## 2.3 Wald

Die Hügelkuppen und die steileren Hangbereiche des Flysch-Wienerwaldes werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen, die im Übergang zum Voralpenland stark mit Grünland durchsetzt sind. Knapp 70% der Gemeindefläche von Kaumberg innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald, über 1.600 Hektar, sind Wald. Es handelt sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des Flysch-Wienerwaldes, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Buchen- und Eichen-Hainbuchenwälder dominieren im Gebiet. Der relativ hohe Fichtenanteil ist durch die forstliche Nutzung entstanden, ebenso wie die Anpflanzung von anderen Nadelgehölzen (Lärche, Kiefer, Douglasie). Tannen kommen im Gebiet gemeinsam mit Buchen in den kühleren und höheren Lagen vor. Sie sind im Wienerwald selten geworden, da sie als Jungpflanzen vom Wild besonders gerne gefressen werden. Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden.



Abbildung 3: Mit Grünland durchsetztes Waldgebiet in Kaumberg (Foto: BPWW/N. Novak)

Die Wälder in Kaumberg werden bewirtschaftet, doch ist ein gewisser **Alt- und Totholzanteil** vorhanden, besonders in den schwer zugänglichen Steilhängen. Das ermöglicht holzbewohnenden Käfern, wie Eichenbock und Hirschkäfer, das Überleben. Uralte Bäume, das Altholz, und abgestorbene Äste oder Stämme von Bäumen, das Totholz, sind ein sehr wichtiger Lebensraum für tausende seltene Pilze, Flechten und Insekten. Auch höhlenbewohnende Vögel, vom Waldkauz bis zum Kleiber, sind auf Altholz angewiesen. Viele Vogelarten finden an und im Totholz Nahrung und bauen hier Bruthöhlen. Ein typischer Bewohner totholzreicher, naturnaher Laubwälder ist der Schwarzspecht. Er zimmert seine Bruthöhlen meist in abgestorbene Laubbäume. Die Höhlen werden später von anderen Vögeln, wie der Hohltaube, Fledermäusen oder dem Siebenschläfer als Quartier genutzt. Die Wälder der Gemeinde beherbergen auch einige seltene Pflanzenarten, wie z.B. den Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Orchideen wie das Breitblatt-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*).

In den Wäldern von Kaumberg ist die Rotbuche eine verbreitete Baumart. Die mesophilen **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wuchsleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten. Weitere typische Arten in der Krautschicht sind Sanikel (*Sanicula europaea*), Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*) und Mandel-Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*). Die Zwiebel-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) kennzeichnet lehmige, frischere Böden.

Je nach Standort sind dem Rotbuchenwald Eichen und Hainbuchen in wechselnden Anteilen beige-mischt. Der **Eichen-Hainbuchenwald** wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt.

An trockeneren, wärmeren Stellen auf Geländerücken oder nach Süden ausgerichteten Hängen wachsen lichtere **Hainsimsen-Trauben-Eichenwälder** mit grasigem Unterwuchs. Von den anderen wärme-liebenden Eichenwäldern unterscheiden sie sich durch den meist höheren Buchen-Anteil in der Baumschicht und das regelmäßige Vorkommen von Säurezeigern, wie Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*), Wald-Reitgras (*Calamagrostis arundinacea*), Wald-Habichtskraut (*Hieracium murorum*), Echt-Ehrenpreis (*Veronica officinalis*) und Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*). Für die Hainbuche ist der Boden meist zu sauer. Die Zerr-Eiche (*Quercus cerris*) hat im Wienerwald ihren Schwerpunkt in diesem Waldtyp. Ihre großen Früchte werden gerne von Wildschweinen gefressen, und die Zerr-Eiche wurde daher früher in manchen Bereichen des Wienerwaldes gezielt gefördert.

Besonders hervorzuheben sind die naturnahen **Schwarz-Erlen-Eschenauwälder** entlang von Fließgewässern. Die Wälder dieses Typs sind durch Gewässerverbauung und Regulierung sehr selten geworden und daher europaweit streng geschützt.

## 2.4 Offenland

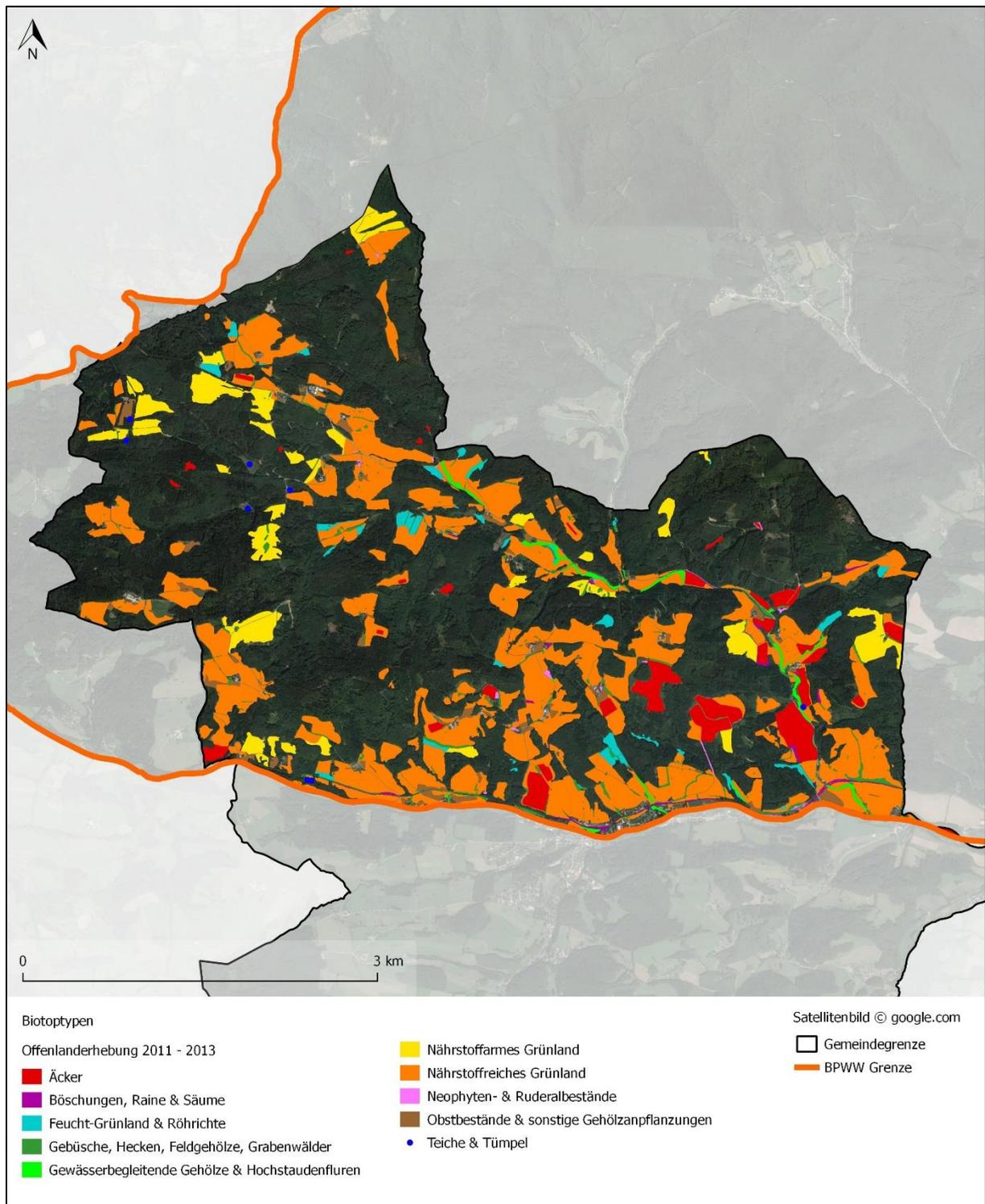


Abbildung 4: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Kaumberg

Die Kulturlandschaft innerhalb des Biosphärenpark-Teils in der Gemeinde Kaumberg umfasst ein fast reines Grünland-Gebiet. Auf den zum Teil steilen Hängen fehlt eine **Ackernutzung** fast vollständig. Biotoptypen des Agrarraumes nehmen mit 59 Hektar nur 9% des Offenlandes ein. Größere ackerbaulich bewirtschaftete Flächen liegen etwa in Untertriesting und nördlich von Kaumberg.

Auf mittelgründigen Böden finden sich die meisten **Wiesen**, da hier eine zwei- bis höchstens dreimalige Nutzung möglich ist. Auch wenn in der Gemeinde Kaumberg durch die jahrhundertlange schonende, extensive Bewirtschaftung einige besonders schön und vielfältig ausgebildete Magerwiesen erhalten geblieben sind, wird das Grünland insgesamt intensiver bewirtschaftet, sodass die häufigsten Typen die **Intensivwiese** (179 Hektar) und die **Glatthafer-Fettwiese** (118 Hektar) darstellen. Die **Intensivwiesen** sind artenarm, werden mehrmals jährlich gemäht, intensiv gedüngt und siliert. Hier wachsen nur wenige Pflanzenarten, wie Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*) und Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.). Da Intensivwiesen vor der Samenreife gemäht werden, müssen oft Gräser eingesät werden, damit die Wiesen ertragreich bleiben. Nur wenige Tierarten kommen mit diesen Bedingungen zurecht.

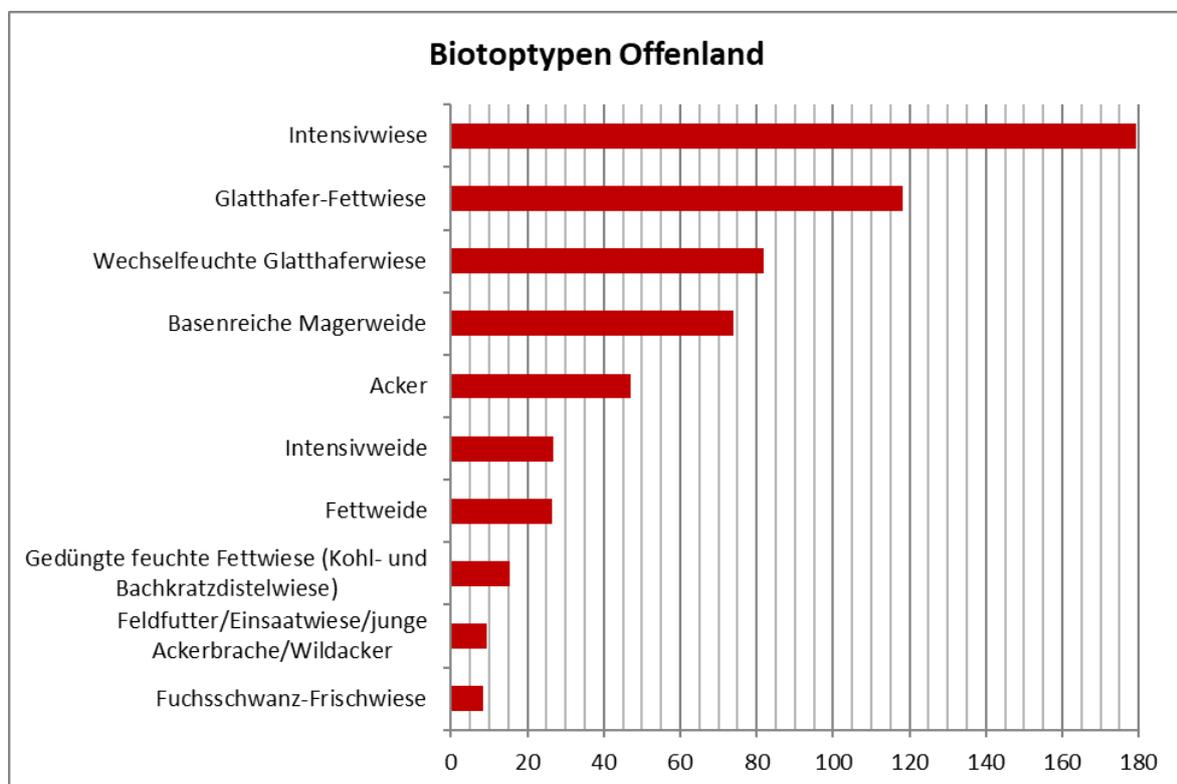


Abbildung 5: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar). Vgl. Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden..

Die Lage der Gemeinde im Flysch-Wienerwald und die damit einhergehenden wechsellückigen und wechselfeuchten Bedingungen mit Hangwasseraustritten und Staunässe spiegelt sich in den Wiesengesellschaften wieder – häufige Wiesentypen sind die **wechselfeuchte Glatthaferwiese** (82 Hektar) und die **wechsellückige Trespenwiese** (6 Hektar). Diese sind sehr bunt und kräuterreich und gehören zu den größten Naturjuwelen Kaumbergs. Akelei (*Aquilegia vulgaris*), Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*) sind nur einige der bunten Schätze der Magerwiesen. Die Pflanzenvielfalt bietet vielen Tieren gute Nahrungsquellen. Das Schachbrett ist ein typischer Schmetterling auf mageren Wiesen. Für die seltene

Wantschaftschrecke ist der Wienerwald das wichtigste Vorkommensgebiet in ganz Österreich. Sie benötigt magere Extensivwiesen mit später Mahd.



Abbildung 6: Die blütenreichen Magerwiesen Kaumbergs sind wertvolle Insektenlebensräume (Foto: BPWW/N. Novak)

**Feuchtgrünland** (etwa Pfeifengras-Streuwiesen oder Davall-Seggenrieder) zählt durch Entwässerungsmaßnahmen zu den allergrößten Raritäten. Kleinflächige Bach-Kratzdistelwiesen und Kleinseggen-sümpfe beherbergen jedoch größere Populationen von Orchideen. Die meisten Feuchtwiesen und Kleinseggenriede liegen aufgrund von Entwässerungen und Stickstoffeinträgen aus den umliegenden Flächen in einem schlechten Erhaltungszustand vor.

Einen größeren Anteil am Grünland nehmen auch **basenreiche Magerweiden** (74 Hektar), **Fettweiden** (27 Hektar) und **Intensivweiden** (27 Hektar) mit unterschiedlichen Weidetieren ein. Während in vielen Teilen des Wienerwaldes Pferdehaltung überwiegt, spielen im oberen Triestingtal Milchwirtschaft, Gülledüngung und Futterkonservierung als Silage eine wichtige Rolle. Das ist eine der wenigen Lagen im Wienerwald, wo eine größere Anzahl der Wiesen auch mehr als zweimal im Jahr gemäht wird. Auch Mähweidenutzung kommt bei der intensiveren Form der Grünlandnutzung häufig vor: Vor allem hof-nahe Fläche werden zusätzlich zur Mahd auch beweidet.

8% (57 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Gehölze**. Sowohl zur Siedlung als auch zum Waldrand hin sind Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze, Gebüsche und Einzelbäume, erhalten. Diese bereichern die Kulturlandschaft und bieten einen vielfältigen Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten. Die Strauchflora mit Weißdorn, Hasel, Holunder, Schlehe, Pfaffenhütchen, Rot-Hartriegel, Dirndl, Heckenrosen etc. ist äußerst reichhaltig und bietet dementsprechend auch einer Vielzahl an Tieren Lebensgrundlagen. Bemerkenswert ist das zerstreute Vorkommen von

**landschaftsprägenden Einzelbäumen** inmitten des Grünlandes. Im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden ist der Anteil an Strukturelementen im Offenland hingegen eher gering.

**Streuobstwiesen** finden sich vor allem in Siedlungs- und Gehöftnähe. Die alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer. Viele der alten Bäume brechen langsam zusammen, auch in diesem Zustand sind sie noch wichtig für die Artenvielfalt. Selbst ein Baumstumpf, der stehen bleibt, kann noch über Jahre eine Heimat für seltene, gefährdete Tierarten sein. Erfreulich ist, dass vielfach wieder Obstbäume nachgepflanzt werden und damit die Zukunft dieses besonderen Lebensraumes gesichert wird.

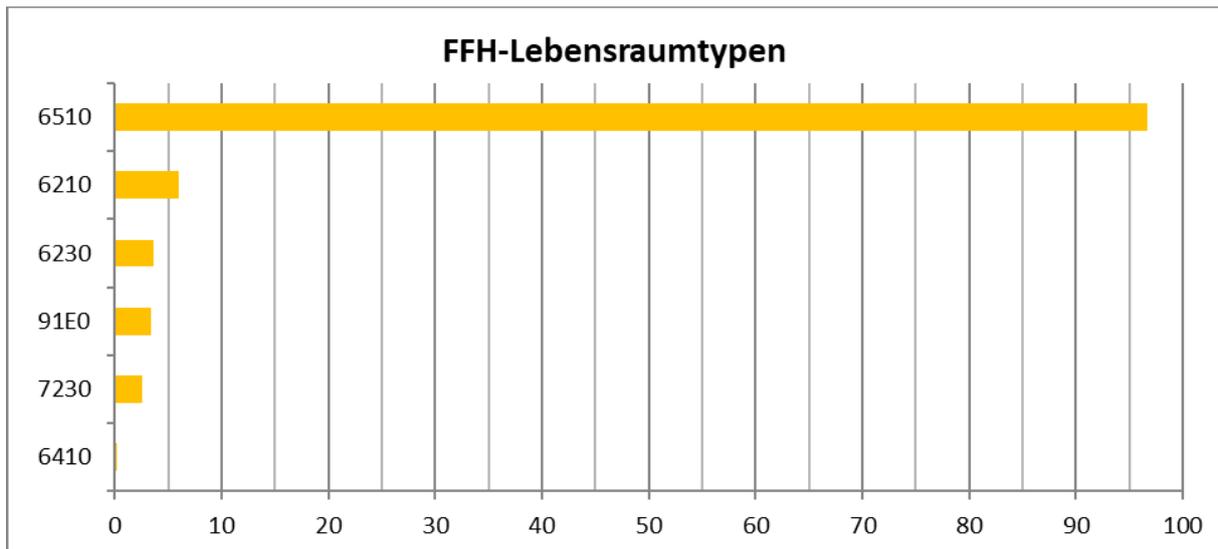


Abbildung 7: Besonders schöne Obstwiese beim Großlindner (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Entlang der Triesting wachsen teilweise schön ausgebildete **weichholzdominierte Ufergehölzstreifen**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Kaumberg 112 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 17% des Offenlandes bzw. 5% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks.



**Abbildung 8: FFH-Lebensraumtypen im Offenland im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Kaumberg gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)**

Der mit Abstand häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Kaumberg mit 86% (97 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie blüten- und artenreiche Ausprägungen der Fuchsschwanz-Frischwiesen.

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):

		
<p><b>Abbildung 9: Glatthafer</b> (Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p><b>Abbildung 10: Knollen-Mädesüß</b> (Foto: BPWW/N. Novak)</p>	<p><b>Abbildung 11: Ungarn-Witwenblume</b> (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p><b>Abbildung 12: Knollen-Hahnenfuß</b> (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p><b>Abbildung 13: Wiesen-Salbei</b> (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p><b>Abbildung 14: Saat-Esparsette</b> (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Der zweithäufigste FFH-Typ mit 5% (6 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst wechselfeuchte Trespenwiesen und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes.

Ein weiterer Lebensraumtyp mit 3% (3 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten und mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang der Triesting.

Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Erkennen kann man diesen, im Wienerwald noch einigermaßen häufigen Wiesentyp an den vielen Kräutern, wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Trübgrünem Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Durch den Blütenreichtum sind diese Wiesen hervorragende Insektenlebensräume. Auch zahlreiche Orchideen kommen hier vor, wie Brandkeuschstängel (*Neotinea ustulata*), Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*) und Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*).

Charakteristische Arten der wechsellackenen Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):

		
<p><b>Abbildung 15: Aufrecht-Trespe</b> (Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)</p>	<p><b>Abbildung 16: Karthäuser-Nelke</b> (Foto: AnRo0002/Wikimedia Commons CC0)</p>	<p><b>Abbildung 17: Trübgrünes Sonnenröschen</b> (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p><b>Abbildung 18: Klein-Hundswurz</b> (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p><b>Abbildung 19: Weiden-Alant</b> (Foto: Bernd Haynold/Wikimedia Commons CC BY 2.5)</p>	<p><b>Abbildung 20: Berg-Klee</b> (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)</p>

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Kaumberg wurden insgesamt **10 Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 19,73 Hektar vorgefunden. Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, oder solche mit einer erhöhten Zahl an gefährdeten Pflanzenarten bezeichnet. Ein besonders vielfältiges Wiesengebiet mit schön ausgeprägten wechselfeuchten Wienerwaldwiesen, Feuchtwiesen und Niedermooren liegt beim Wienhof. Auch beim Gehöft Großlindner liegt in der Nähe der Straße zum Gerichtsberg eine artenreiche Wiesenlandschaft mit einem alten Streuobstbestand. Großflächige und naturschutzfachlich interessante Glatthaferwiesen wachsen auch nördlich des Ortsgebietes von Kaumberg, besonders nördlich und nordöstlich vom Bahnhof.



Abbildung 21: Großes Wiesengebiet nördlich des Bahnhofes Kaumberg in Untertriesting (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Die wertvollsten Flächen weisen knapp 15 Rote Liste-Arten auf. Die Schwärzlich-Flockenblume (*Centaurea nigrescens*) und die Spitzblüten-Simse (*Juncus acutiflorus*) sind **lokal vom Aussterben bedroht**. Mit Fleisch-Fingerwurz (*Dactylorhiza incarnata*), Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Lücken-Segge (*Carex distans*), Knötchen-Simse (*Juncus subnodulosus*) und Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) sind auch fünf in Niederösterreich **stark gefährdete** Arten gefunden worden. Niederösterreichweit **gefährdete** bzw. regional stark gefährdete Arten sind etwa Goldschopf-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus*), Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), Moschus-Malve (*Malva moschata*), Niedrig-Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*) und Blassgelb-Klee (*Trifolium ochroleucon*). Die **häufigsten Rote Liste-Arten** der Gemeinde sind das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) und das Nord-Labkraut (*Galium boreale*).

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Insgesamt wurden in der Gemeinde Kaumberg 8 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Besonders die in der Gemeinde selten vorkommenden Feucht-Grünlandtypen und Halbtrockenrasen, die in einem schlechten Erhaltungszustand vorliegen, bedürfen dringender Handlungsmaßnahmen, damit nicht auch noch die wenigen Flächen verschwinden.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung und Düngeverzicht in mit Nährstoffen angereicherten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie Entbuschung und Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann mit Anbruch der Industrialisierung vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken. Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten. So brauchen z.B. die Raupen selten gewordener Schmetterlingsarten, wie Bläulinge und Widderchen, bestimmte Nahrungspflanzen, die sich nur in nährstoffarmen Wiesen behaupten können. Werden diese durch stickstoffliebende Gräser und Kräuter verdrängt, sterben die entsprechenden Schmetterlingsarten am Standort aus.

Das aktuelle **Hauptproblem für die Biodiversität** im Triestingtal stellt eine zunehmende **Intensivierung der Wiesen und Weiden** dar. Jede Intensivierung, die meist mit starker Düngung und Neueinsaat verbunden ist, reduziert jedoch die ursprüngliche, an den Standort angepasste Vielfalt an Pflanzen und Tieren, und es kommt zu einer beträchtlichen Artenverarmung. Wesentlich ist auch die Erhaltung und Verbesserung der Situation für die wenigen noch erhalten gebliebenen Feuchtwiesen. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie alte Hecken, Solitärbäume und Feldgehölze, zu erhalten und auch nachzusetzen.

## 2.5 Gewässer

In Kaumberg gibt es vielfältige Gewässer. Die **Triesting** entspringt mit mehreren Quelllästen an den Wienerwaldabhängen zwischen Kaumberg und St. Corona am Schöpfl. Innerhalb der Gemeinde nimmt sie ihre ersten beiden größeren Zubringer, den **Stützenreithbach** und den **Wienhofgraben**, auf. Östlich der Ortschaft Kaumberg mündet der **Kaumbergbach** vom Gerichtsberg kommend in die Triesting.

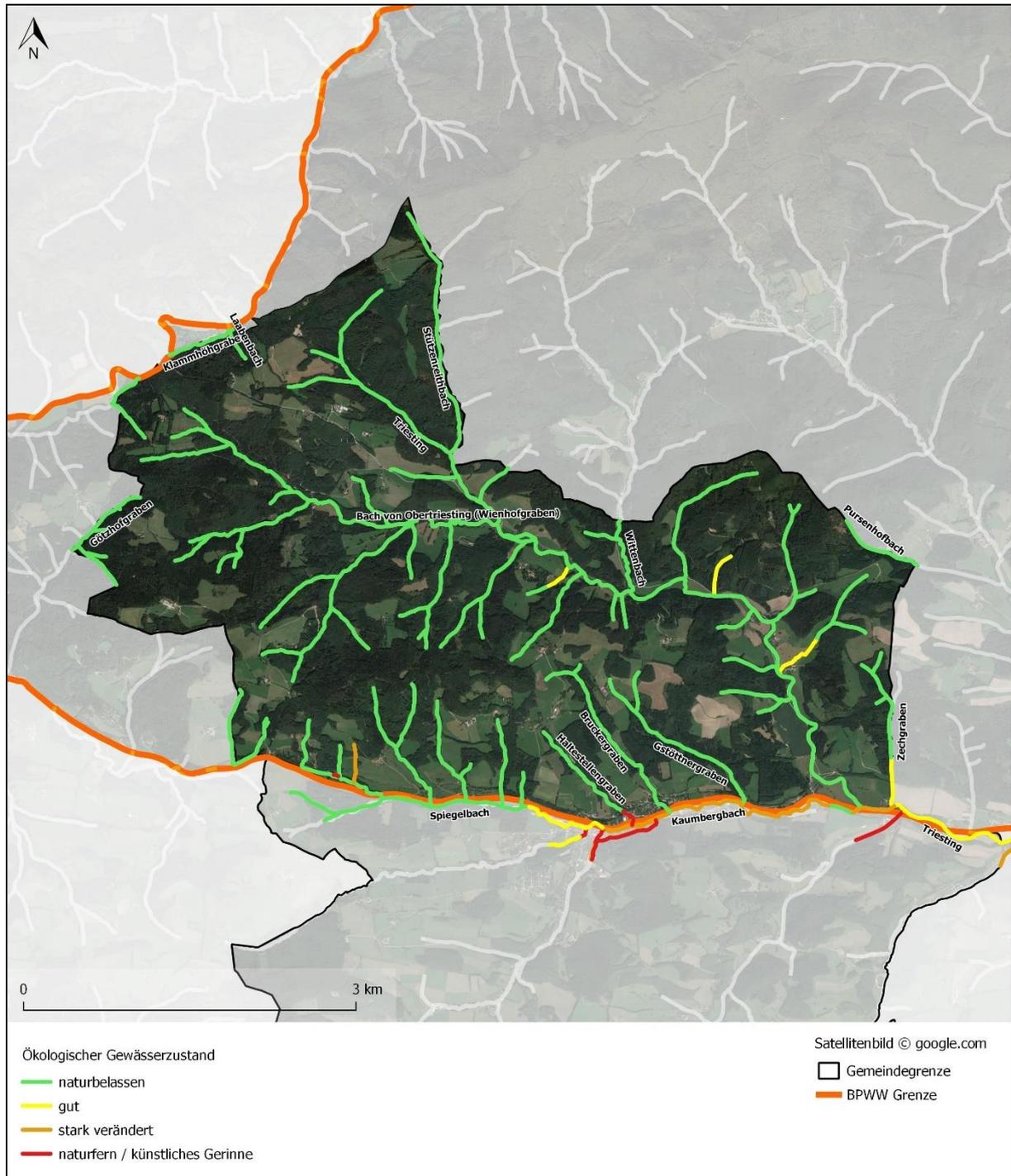
Die **Triesting** stellt innerhalb der Gemeinde Kaumberg ein ökologisch hochwertiges Fließgewässer dar. Die hohe Gewässergüte spiegelt sich auch in der Tierwelt wider. Hier leben etwa die Koppe – eine Fischart klarer, kalter Bäche –, die Gebänderte Prachtlibelle und die Blauflügel-Prachtlibelle. Erst flussabwärts ab Altenmarkt ist sie aus Hochwasserschutzgründen zunehmend verbaut und begradigt. Fast alle Wienerwaldbäche, die im **Flysch-Wienerwald** entspringen, haben ein steinig-kiesiges Bachbett mit sehr starker Strömung bei Hochwasser. In den Gewässern lebt eine Vielzahl von Insekten, wie Eintagsfliegen-, Steinfliegen-, Zuckmücken- und Libellen-Larven. Die Larven der Köcherfliegen, viele durch Verbauung von Fließgewässern gefährdet, bauen schützende, arttypische Köcher aus unterschiedlichen Materialien. Die Wasseramsel, der einzige heimische Vogel, der tauchen kann, sucht die Steine unter Wasser nach Insektenlarven ab.



Abbildung 22: Triesting nach dem Zusammenfluss mit dem Kaumbergbach (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**Stillgewässer** liegen großteils als Tümpel und Teiche in den ausgedehnten Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten als Fortpflanzungslebensraum. Für nahezu alle heimischen Fledermausarten stellen die Stillgewässer ein potentielles Jagdgebiet dar bzw. werden zum Trinken aufgesucht. Besonnte kleine **Quellen und Tümpel** in Wäldern und Wiesen sind wichtige Laichgewässer für Grasfrosch und Gelbbauchunke. Unverbaute Quellaustritte sind heute extrem selten geworden, ihre Bewohner meist vom Aussterben bedroht.

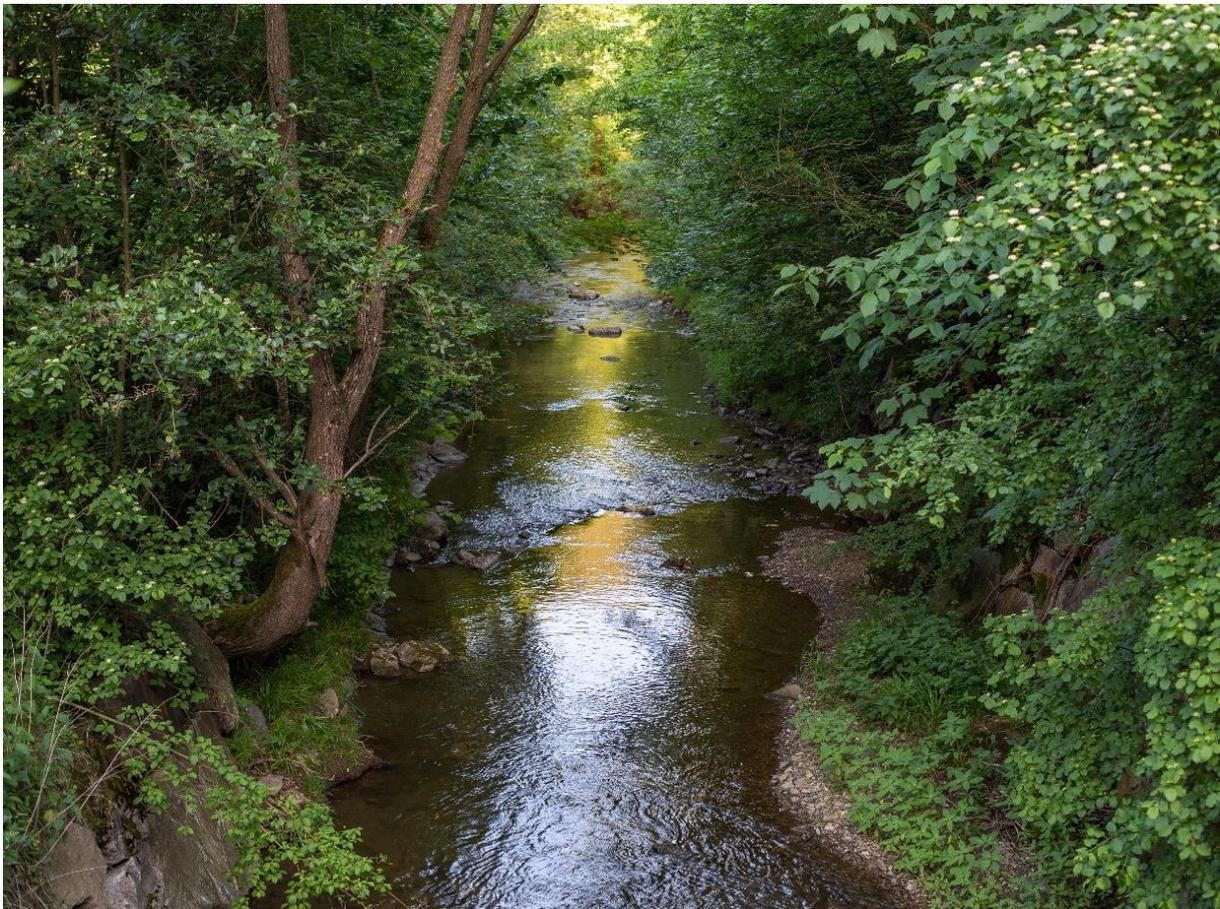
Im gesamten Gemeindegebiet sind zahlreiche **Bäche** mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Flyschhänge eingeschnitten. Hier ist ihr Verlauf weitgehend naturnah. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie meist von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölzen begleitet. Die meisten Fließgewässer liegen in einem naturbelassenen Zustand vor. Nur Abschnitte in den Siedlungsgebieten, besonders des Kaumbergbaches, sind aufgrund von Uferverbauungen oder fehlender Gewässerdurchgängigkeit durch Querbauwerke in verändertem Zustand.



**Abbildung 23: Fließgewässer im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Kaumberg und ihre ökologische Zustandsbewertung**

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Kaumberg verlaufen **Fließgewässer** mit einer **gesamten Lauflänge von 67 Kilometern**. Die längsten Bäche sind die Triesting (10,8 km), der Wienhofgraben (4,4 km), der Spiegelbach (3,5 km) und der Kaumbergbach (2,7 km), wobei sich die Lauflänge auf den Hauptbach ohne seine Zubringerbäche bezieht.

Der sehr gute, naturbelassene Zustand der meisten Fließgewässer in der Gemeinde resultiert aus dem **Struktureichtum** der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.



**Abbildung 24: Naturbelassene „junge“ Triesting beim Gehöft Fersengelder (Foto: BPWW/N. Novak)**

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundschwelen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.



Abbildung 25: Verbauter Spiegelbach im Ortsgebiet von Kaumberg mit großen Beständen des Drüsen-Springkrautes (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlswellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauher Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-heimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregeneignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhafte Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Massive Probleme bereiten in der Gemeinde Kaumberg die Neophyten Japan-Staudenknöterich und Drüsen-Springkraut. Der Staudenknöterich hat bereits große Flächen der Uferbereiche am Kaumbergbach überwuchert. Von da aus breitet er sich auch schon entlang der Triesting aus. Die Neophytenaufkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders von Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamsten Methoden zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen oder das Abdecken mit lichtundurchlässiger Folie sind.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

## 2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 26: Breitblatt-Fingerkraut  
(Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)



Abbildung 27: Neuntöter  
(Foto: J. Bohdal/Naturfoto CZ)



Abbildung 28: Wantschaftschrecke  
(Foto: Gilles San Martin/Wikimedia Commons CC BY-SA 2.0)



Abbildung 29: Großer Abendsegler  
(Foto: W. Forstmeier)

- **Erhaltung und Pflege der unterschiedlichen Wiesentypen und des verbliebenen Anteils an extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden** in ihren unterschiedlichen standörtlichen Ausprägungen.
- **Fortbestand und Management der großräumigen Offenlandkomplexe in Untertriesting und Wienhofgraben**, u.a. als Lebensraum für zahlreiche Vogelarten (z.B. Goldammer und Neuntöter) und Insekten, v.a. Wantschaftschrecke und Warzenbeißer.
- **Teilweise Extensivierung von intensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden**, um den Anteil an Extensivgrünland in der Gemeinde zu erhöhen, v.a. als Lebensraum für Insekten und wiesenbrütende Vogelarten.
- **Erhaltung des offenen Landschaftscharakters der aufgelassenen Trasse der Leobersdorfer Bahn** als wertvoller Lebens- und Rückzugsraum sowie Wanderkorridor für Reptilien, durch zeitweise Schwenden der Gehölze und Bekämpfung von Neophytenbestände.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und **Belassen von ungemähten Teilbereichen** als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch **Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen**, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüsch. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.
- Schutz und Pflege der noch vorhandenen Niedermoorreste, Nassgallen und Quellsümpfe. Eine **weitere Drainagierung von Feuchtfächen ist zu verhindern**. Einrichtung von Pufferzonen, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen und Ackerflächen zu verhindern.
- **Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände** sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.



Abbildung 30: Mittelspecht  
(Foto: M. Dvorak)



Abbildung 31: Feuersalamander  
(Foto: M. Graf)



Abbildung 32: Drüsen-Springkraut  
(Foto: ÖBf/G. Waiss)

- **Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern** durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- **Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen** inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke). Aufgrund der sehr geringen Anzahl von Kleingewässern in der Gemeinde sollten solche Sekundärstandorte auch neu geschaffen werden.
- **Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer** und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen- und Eschenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Quelljungfer und Feuersalamander). Dies wäre zum Beispiel durch kontrollierten Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes realisierbar) möglich.
- **Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten** wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen. Sachgemäße Entsorgung des Schnittgutes bei Mähmaßnahmen des Staudenknöterichs an den Uferböschungen sowie besondere Vorsicht bei mit Sprosstücken kontaminiertem Erdmaterial.